



---

## Pressemappe

vom 29.08.2012

---

---

**Auskunft Marie-Elisabeth-Lüders-Haus:** Zimmer 2.701, Telefon: +49 30 227-32641, Fax: +49 30 227-36009  
pressedokumentation@bundestag.de, <http://prarchiv.bundestag.de>

Aus urheberrechtlichen Gründen ist die Nutzung der von der Pressedokumentation angebotenen elektronischen Pressematerialien ausschließlich für dienstliche Zwecke möglich. Eine Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung außerhalb des Deutschen Bundestages ist nicht zulässig.

# Inhalt

## **Parlamentarismus / Bundestag**

Vater Courage	Süddeutsche Zeitung, München	29.08.2012
Abschied aus der Politik	Bildzeitung	29.08.2012
Der Schlusstrich	Berliner Zeitung	29.08.2012
Thierse verlässt den Bundestag	Der Tagesspiegel, Berlin	29.08.2012
Der moralische Vorzeigeostler	die Tageszeitung	29.08.2012
Der Bart tritt ab	BZ	29.08.2012
Ein sozialdemokratischer Utopist geht	Die Welt	29.08.2012
"Nun auch mal jemand anderes"	Berliner Morgenpost	29.08.2012

# Vater Courage

Wolfgang Thierse ist der einzige ehemalige Bürgerrechtler  
der DDR im Parlament – 2013 wird er nicht mehr kandidieren

**Berlin** – Er ist ein wunderbar melodioser Redner, ein unbequemer und verletzlicher Politiker – beharrlich und manchmal störrisch, einer, der bei Gelegenheit auch laut und unangenehm werden kann. Er hat keine eisernen Ellenbogen, dafür aber Mut. Der Mann, der gelegentlich „Genosse Rotbart“ genannt wird, obwohl sein Bart nicht mehr so wild und so rot ist wie einst, hat sich den Ehrentitel „Vater Courage“ verdient, weil er schon früh gegen den Rechtsextremismus kämpfte, zu einer Zeit, als die braune Gefahr noch allgemein abgetan wurde und der Staat noch keine Bündnisse gegen Neonazis initiiert hatte. Er war der erste hohe deutsche Politiker, der diese Gefahr erkannte.

Vor zwei Jahren hat er gar, als damals schon 67-jähriger Herr und Bundestags-Vizepräsident, bei einer Sitzdemonstration gegen einen Neonazi-Aufmarsch mitgemacht und sich von der beißenden Kritik der CDU/CSU nicht irritieren lassen. Der inneren Haltung auf diese Weise Ausdruck verleihen – das gehört für Wolfgang Thierse zur Würde des Amtes. Er liebt das Amt und die Möglichkeiten, es eigenwillig zu interpretieren; und in einem Abschiedsbrief an den Kreisvorsitzenden der SPD Berlin-Nordost sagt er – ehrliche Haut, die er ist – wie schwer es ihm fällt, auf eine Kandidatur für den Bundestag 2013 zu verzichten. Er geht, als „letzter Mohikaner“, als der letzte DDR-Bürgerrechtler im Bundestag – weil „ich im Herbst 2013 siebzig Jahre werde“, und weil es heftige Konkurrenz gibt in seinem Wahlkreis und schon seit längerem ein Nachfolger auserkoren ist; und weil er, mit Recht, stolz sein kann auf die politische Vita, die er in seinem Brief benennt: „In der frei gewählten Volkskammer des Jahres 1990 war ich zunächst stellver-

tretender Vorsitzender, dann Vorsitzender der SPD-Fraktion; ich habe als Parteivorsitzender die SPD der DDR in die Wiedervereinigung geführt und war dann 15 Jahre stellvertretender Parteivorsitzender der SPD; im Bundestag hatte ich acht Jahre die Funktion des stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden inne, war sieben Jahre Bundestagspräsident und werde mit Ende dieser Legislaturperiode acht Jahre Vizepräsident des Deutschen Parlaments gewesen sein.“

Das klingt nicht nur respektabel, das war und ist es. Als Bundestagspräsident war Thierse kein Grüß-Gott-Onkel unter dem Bundesadler. Er verstand sich als politischer Geschäftsführer des Hauses, als einer, der mit der Autorität des Präsidenten für die Grundwerte der parlamentarischen Demokratie wirbt und sich nicht auf Alltagsfreundlichkeiten beschränkt. Die Zeit des Kohl-Spendenskandals war nicht die Zeit für so etwas. Damals wurde er als derjenige, der die Bußgelder zu verhängen hatte, zur Feindfigur für die CDU.

Es fällt Thierse schwer, Schluss zu machen, „kerngesund“ sei er, aber man soll gehen, sagt er, „bevor man verjagt wird“. „Im vollen Mannesalter von 47 Jahren“ war der gelernte Schriftsetzer und studierte Germanist in die Politik gegangen. Er möchte nicht, „dass die anderen eines Tages stöhnen: der alte Sack ist ja immer noch da“. Das klingt auch ein wenig kokett, aber ein „bissel traurig“ ist er schon, aber auch erleichtert, dass die Entscheidung nun gefallen ist. Wenn er verraten soll, welche Zukunftspläne er hat, dann kommt eher Vages, Suchendes. Er habe sich ja immer für Kultur engagiert, „für die Kunst, die Geschichte“. So Sachen. Thierse sucht sein neues Leben. **CONSTANZE VON BULLION, HERIBERT PRANTL**

# Wolfgang Thierse

## Abschied aus der Politik

Berlin - **Genosse Rotbart geht in Rente. Wolfgang Thierse (68, SPD) will 2013 nicht wieder für den Bundestag antreten.**

Damit wird auch der Spitzenposten auf der Liste der Berliner SPD-Kandidaten frei. Heiße Anwärterin: Eva Högl (43).

„Ich war, so glaube ich, eine vernehmbare Stimme, insbesondere für Ostdeutschland und Berlin“, sagte Thierse gestern. Der Panower gehört seit 1990 dem Bundestag an, mischte immer in wichtigen Funktionen mit. Von 1998 bis 2005 war er Bundestagspräsident.

Im Bundestag hat der studierte Kulturwissenschaftler für den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlosses gekämpft. Spektakuläre Bilder lieferte er, als er sich in Prenzlauer Berg bei einer Sitzblockade gegen 600 Neonazis wegtragen ließ.

*Die künftige First Lady der SPD-Liste: Eva Högl ist 2001 aus Bonn nach Berlin gekommen. Verheiratet mit einem Architekten, demnächst in Wedding Nachbarin von Peer Steinbrück.*

**Zurzeit ist sie oft in den Nachrichten mit dem Untersuchungsausschuss zur Nazi-Terrorzelle NSU.** Br.

# Der Schlussstrich

*Zauseliger Bart, pointierte Sätze und immer bereit, sich aufzuregen – so kennt man Wolfgang Thierse, die sozialdemokratische Stimme des Ostens. Jetzt hat er bekannt gegeben, dass er im kommenden Jahr nicht mehr für den Bundestag kandidiert. Er zieht sich nur ungern zurück – und nicht ganz freiwillig*

VON HOLGER SCHMALE

**B**ERLIN. Wenn man mit Wolfgang Thierse in seinem Bundestagsbüro spricht, ist Willy Brandt stets dabei. An der Wand gegenüber von seinem Schreibtisch hängt ein großformatiges Werk von Andy Warhol, das den jungen Brandt zeigt, der später, als Kanzler und SPD-Vorsitzender, zur politischen Leitfigur einer ganzen Generation junger Deutscher geworden ist. Vor allem im Westen, aber doch auch im Osten, wie das Beispiel Wolfgang Thierse zeigt.

Der hat an diesem ein wenig trüben Dienstagvormittag von diesem Schreibtisch aus, Willy Brandt im Visier, einen Schlussstrich gezogen. Er hat einen Brief diktiert, unterschrieben und in die elektronische Post gegeben, der seiner politischen Laufbahn ein Ende setzt. Wolfgang Thierse hat dem Vorsitzenden des SPD-Kreisverbandes Berlin-Nordost mitgeteilt, dass er sich im kommenden Jahr nicht noch einmal um eine Kandidatur für den Bundestag bemühen wird. Das ist ihm, so viel sei schon gesagt, nicht leicht gefallen.

24 Jahre wird der Sozialdemokrat dann Abgeordneter gewesen sein, einer, der wie wohl kein anderer vor allem eine Stimme des Ostens war. Unverwechselbar mit seinem über die Jahre nur ein wenig gebändigten Bürgerrechtlerbart, mit seiner Kunst der pointierten, freien Rede, seiner Bereitschaft, sich jederzeit furchtbar aufzuregen, wenn ihm etwas gegen den Strich geht. Der Ossibär, wie er liebevoll verspottet wurde.

Er ist einer der ganz wenigen aus der Schar der entschlossenen Männer und Frauen der Wende in der DDR, die es so weit nach oben geschafft haben und dort bis heute wirken. Wer fällt einem noch ein? Matthias Platzeck, Angela Merkel, Joachim Gauck; doch die beiden letzteren sind erst nach der Wende politisch aktiv geworden.

Eine Charaktereigenschaft Wolfgang Thierses ist seine Offenheit, die ihm zu DDR-Zeiten schon Probleme bereitet und später in der SPD auch nicht nur Freunde gebracht hat. In diesem Sinne hat er auch seinen Rückzugsbrief an die Parteifreunde geschrieben, den man durchaus so verstehen kann, dass er eigentlich gern noch weitergemacht hätte. „Sehr ungern“ verzichte er auf die Kandidatur, schreibt er schon in seinem zweiten Satz. Weiter hinten heißt es

dann: „Vor allem weiß ich auch, dass sich schlecht erfolgreich Wahlkampf machen lässt, wenn sich einige wichtige Mitglieder des Kreisvorstandes bereits seit längerem auf einen Nachfolger verständigt haben, weil ‚nun endlich auch mal jemand anderes dran sei...‘.“

Es ist ein bitterer Unterton angesichts personal-politischer Kabalen, die seit vielen Jahren ein Markenzeichen der Berliner SPD sind. Genau deshalb hat Wolfgang Thierse sich von ihr auch immer eher ferngehalten. Seine Welt war die Bundespartei, seit er 1990 eher unversehens zum letzten Vorsitzenden der SDP gewählt worden war, jener noch kurz vor der Wende in der DDR klandestin gegründeten ostdeutschen sozialdemokratischen Partei. Er musste im Juni 1990 einspringen, weil der vorherige SDP-Chef Ibrahim Böhme als Stasi-Spitzel enttarnt worden war. Da war Thierse gerade fünf Monate in der Partei. Aber er saß schon für sie in der Volkskammer, übernahm im August den Fraktionsvorsitz und wurde im September auf dem Vereinigungsparteitag zum stellvertretenden Vorsitzenden der gesamtdeutschen SPD gewählt, der er für die folgenden 15 Jahre blieb.

Doch lange vor seiner Parteimitgliedschaft fühlte Thierse sich schon als Sozialdemokrat. In einem Interview der Berliner Zeitung hat er vor ein paar Jahren erzählt, wie es dazu gekommen ist: „Ich bin im Herbst 1964 zum Studieren nach Berlin gekommen. Es gab dann zum Weihnachtsfest das zweite Mal die Passierscheinregelung. Und ich bin da an einem Dezembertag zum S-Bahnhof Friedrichstraße gegangen, um mir anzugucken, wie das geht. Da waren viele kleine Büdchen aufgestellt, durch die die West-Berliner kamen und kontrolliert wurden. Auf der anderen Seite warteten die Ost-Berliner Verwandten, und dann fielen sie sich in die Arme. Ich war damals sicher ein etwas arroganterer Mensch als heute, aber mir sind die Tränen gekommen.“

Ich wusste, diese Passierscheinregelung ist von Willy Brandt und den Sozialdemokraten erkämpft worden. Damals habe ich begriffen, was Politik sein kann, was sozialdemokratische Politik sein muss: etwas für konkrete Menschen tun, die für sich selber nichts tun konnten. Nämlich die eingesperrten West-Berliner und die auf andere

Weise eingesperrten Ost-Berliner und DDR-Bürger. Nicht die große Ideologie der Kommunisten und nicht diese Redensarten von den armen Brüdern und Schwestern in der Sowjetzone, die ich von Adenauer noch im Kopf hatte.“

Der 1943 in Breslau geborene Thierse studiert Germanistik und Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität. Er arbeitet später im Kulturministerium der DDR und wird entlassen, als er sich weigert, eine Erklärung zu unterzeichnen, mit der er die Ausbürgerung Wolf Biermanns gutheißen soll. Er findet darauf aber dennoch eine Anstellung bei der Akademie der Wissenschaften, als Mitverfasser des Historischen Wörterbuchs ästhetischer Grundbegriffe, zuständig unter anderem für den Begriff „Collage“. Es ist eine Nische, in der ein kritischer Kopf wie Thierse überwintern kann. Damals lässt er sich seinen zauseligen Bart wachsen. „Ich wollte nie so reden wie die SED-Funktionäre und mich auch dadurch unterscheiden, dass ich anders aussehe“, lautet seine Begründung. Er ist seinem Stil in Maßen treugeblieben, hat ihn in über zwanzig Jahren aber auch ein wenig glatt geschliffen. Inzwischen bewegt er sich so selbstverständlich im Anzug mit Schlips und Kragen wie er einst, in den ersten Bundestagsjahren, in diesem Aufzug fast verkleidet erschien.

Etwas für konkrete Menschen tun, das ist für ihn sozialdemokratische Politik. Und so schaltet sich der Bundestagsabgeordnete vom Kollwitzplatz in Prenzlauer Berg, wo er seit vierzig Jahren wohnt, oft in die örtlichen Konflikte ein. Meistens geht es um das, was man heute Gentrifizierung nennt: die Verdrängung der Alteingesessenen, die Schickimickisierung eines alten Stadtviertels mit seinem berühmten Wochenmarkt, ein Graus für einen wie Thierse. Er hat sich mit manchen angelegt, wütende Leserbriefe geschrieben, nicht immer glücklich agiert; er ist aber stets authentisch.

Und doch ist das eigentliche Feld der Auseinandersetzung des Politikers Wolfgang Thierse die parlamentarische Debatte, die intellektuell geschliffene Diskussion. Er gehört zu den erbittertsten und klügsten Gegnern der PDS, deren Kandidaten ihm immer mal wieder das Direktmandat in Pankow abnehmen. Er bekämpft deren Alleinvertretungsanspruch für die Anliegen der einstigen DDR-Bürger und wirbt für einen differenzierten Blick auf den untergegangenen Staat, der eben mehr als Stasi und SED war.

„Wir müssen unterscheiden zwischen dem System namens DDR und den Menschen, die in diesem System gelebt haben. Das System ist gescheitert, aber die Menschen sind nicht gescheitert. In der DDR ist doch gelebt worden – bunt und grau, leidenschaftlich und ängstlich, mit

Witz und Unterwerfung, intelligent und dumm.“ Doch in den westlichen geführten Medien sei die DDR als Skandalgeschichte von Feigheit und Verrat vermarktet worden. Die Medien. Sie sind bis heute ein ständiger Reiz des Anstoßes für den wortmächtigen Politiker, mit ihrer Neigung zu Vereinfachung, Sensationslust und Hysterie.

Den Höhepunkt seiner politischen Laufbahn erreicht Wolfgang Thierse 1998 mit der Wahl zum Bundestagspräsidenten. Er verteidigt den ersten sozialdemokratischen Kanzler seit sechzehn Jahren und macht kein Geheimnis daraus, dass dieser Gerhard Schröder seine Wahl zum Parlamentspräsidenten hatte verhindern wollen. Schröder und der damalige SPD-Vorsitzende Oskar Lafontaine wollten partout eine Frau auf dem Posten haben, um abzusichern, dass Johannes Rau Bundespräsident wird.

„Das war ziemlich brutal im Herbst 1998, und ich habe mich dann im SPD-Parteivorstand und in der Fraktion in Kampfabstimmungen durchsetzen müssen“, erinnert sich Thierse später. „Das macht frei, wenn man sich gegen die beiden mächtigsten Männer der SPD durchsetzt. Das hat mir gefallen.“ Das Verhältnis zu Schröder bleibt kühl. 2001 erregt Thierse dessen Zorn erneut. Er sagt: „Eine ehrliche Bestandsaufnahme muss feststellen, dass die wirtschaftliche und soziale Lage in Ostdeutschland auf der Kippe steht.“ Da spricht die Stimme des Ostens gegen die Gutelaune-Propaganda des Kanzlers, die Aufregung ist groß.

Ein wirkliches Feindbild aber, einer der meistgehassten Sozialdemokraten wird Wolfgang Thierse für die CDU. Als Bundestagspräsident ist es seine Aufgabe, die Partei wegen ihrer Spenden- und Schwarzgeldaffäre zur Rechenschaft zu ziehen. Er verhängt eine Strafe von 7,8 Millionen Mark und lässt die staatlichen Zuschüsse für die CDU um 41 Millionen Mark kürzen. Ein Bundestagspräsident, der gleichzeitig stellvertretender Vorsitzender der SPD ist. Die CDU ist empört, sie protestiert und klagt, doch das Bundesverfassungsgericht gibt Thierse am Ende recht.

Er habe lange über seinen Rückzug nachgedacht, sagt er am Dienstag. Das Für und Wider abgewogen, im Sommer in den Bergen gegrübelt, allerdings nie eine Liste mit Pro und Contra gemacht. „Das kann ich noch im Kopf“, sagt er und lacht. Er wird seine Arbeit im Bundestag vermissen, das ist klar. Er werde immer noch oft von Menschen auf der Straße angesprochen, erzählt er, die ihm sagen, er sei so anders als die anderen Politiker. „Das erstaunt und rührt und erschüttert mich.“ Ein Jahr wird er nun noch Abgeordneter sein und Bundestagsvizepräsident. Dann wird er Abschied nehmen müssen, auch von Warhols Willy Brandt. Denn der gehört dem Bundestag.

# Thierse verlässt den Bundestag

BERLIN - Der ehemalige Bundestagspräsident Wolfgang Thierse wird 2013 nicht wieder für den Bundestag kandidieren. „Nach reiflicher Überlegung“ habe er sich dazu entschieden, teilte der 69-jährige Sozialdemokrat am Dienstag mit. „Ich war, so glaube ich, eine vernehmbare Stimme, insbesondere für Ostdeutschland und Berlin.“ Seit 23 Jahren sitzt er im Bundestag.

Thierse begründete seinen Verzicht auch mit seinem Alter, doch in einem Brief an den SPD-Kreisvorsitzenden in Berlin-Pankow, Alexander Götz, nannte er noch andere Gründe und gab zu, dass er sich „sehr ungern“ aus der parlamentarischen Arbeit zurückziehe. Aber es lasse sich „schlecht erfolgreich Wahlkampf machen, wenn sich einige wichtige Mitglieder des Kreisvorstands bereits seit längerem auf einen Nachfolger verständigt haben, weil nun endlich auch mal jemand anderes dran sei“.

Gemeint ist damit der Berliner SPD-Linke Klaus Mindrup, der den Genossen Thierse im kommenden Jahr als Wahlkreiskandidat in Pankow beerben will und notfalls in einer Kampfkandidatur gegen ihn angetreten wäre - mit guter Aussicht auf Erfolg.

Anfang August, als Thierse in Urlaub war, kündigte Mindrup parteiintern seine Kandidatur an. Er gehört zu den Protagonisten der neuen, linken Mehrheit im SPD-Landesverband, die mit Jan Stöß seit Juni auch den Berliner Parteichef stellt. Erschwerend für Thierse kam hinzu, dass die Parteifrauen für die Bundestagswahl dieses Mal den ersten Platz auf der Berliner SPD-Wahlliste einfordern - und mit der Bundestagsabgeordneten Eva Högl wohl auch bekommen. Thierse hätte sich hinten anstellen müssen. za

Macht 2013 Schluss mit Politik:  
Wolfgang Thierse (SPD)

## Der moralische Vorzeigeostler

**L**änger als er könnte ein Ostdeutscher gar nicht Mitglied des Bundestags sein. Pünktlich am 3. Oktober 1990, dem Tag der Wiedervereinigung, wurde Wolfgang Thierse Abgeordneter des gesamtdeutschen Parlaments. Nächstes Jahr im Herbst soll Schluss damit sein, Thierse kandidiert nicht mehr.

Er habe sich, teilte der 68-Jährige am Dienstag mit, entschieden, bei der Bundestagswahl 2013 nicht wieder anzutreten. „Ich war an wichtigen politischen Entscheidungen befeiligt und war, so glaube ich, eine vernehmbare Stimme, insbesondere für Ostdeutschland und Berlin.“ Im Oktober kommenden Jahres werde er nun siebzig, das reiche.

Thierse wurde 1943 in Breslau geboren. Die katholische Familie, der Vater war Rechtsanwalt, flüchtete nach Thüringen, wo Sohn Wolfgang Schriftsetzer wurde. Zum Studium ging er nach Berlin, er belegte Germanistik und Ästhetik, fand eine Stelle im Kulturministerium der DDR. Als er nach der Ausbürgerung Wolf Biermanns 1976 durch „unbotmäßige Reden“ auffiel, wurde er entlassen, fand aber eine Nische im System: Im Literaturinstitut lebte er als Wissenschaftler „eine grimmige Idylle“, wie er das später formulierte.

Im bewegten Herbst 1989 schloss Wolfgang Thierse sich dem Neuen Forum an, er war ein Verfechter der Idee von einer reformierbaren DDR. Die Bürgerrechtler waren ihm aber in der Machtfrage zu unschlüssig, und Wolfgang Thierse wechselte nach nur drei Monaten zur SDP, der Sozialdemokratischen Partei der DDR. Im Juni 1990 wurde er Parteivorsitzender und schon im September Vizevorsitzender der gesamtdeutschen SPD.

Damit war Wolfgang Thierse im politischen Establishment angekommen, er wurde eine Art moralischer Vorzeigeostler. Doch das und auch seine Stellung als Parlamentspräsident konnten ihn während der CDU-Parteispendenaffäre vor Angriffen der Union nicht schützen. Im Jahr 2000 verhängte er eine Strafe von 7,8 Millionen Mark gegen die CDU, die staatlichen Zuschüsse ließ er um 41 Millionen Mark kürzen. Exkanzler Helmut Kohl nannte Thierse später den „schlimmsten Präsidenten seit Hermann Göring“.

Wolfgang Thierse machte weiter unbeirrt seine Arbeit, seit 2005 als Bundestagsvizepräsident. Nun hört der Mann mit der sonoren Stimme auf. Seinen Ostberliner Wahlkreis wird nun jemand anderes zu gewinnen versuchen.

ANJA MAIER



# Der Bart tritt ab

**Bundestags-Vize Wolfgang Thierse (68) will 2013 nach 24 Jahren nicht mehr für das Parlament kandidieren**

VON  
**OLAF WEDEKIND**

**Sein Markenzeichen ist der Bart – in Bonn noch dichter, seit Regierungs-Umzug nach Berlin 1999 gestutzt. Doch die nächste Bundestagswahl 2013 findet ohne den Mann mit dem Bart statt. Bundestags-Vizepräsident Wolfgang Thierse (68, SPD) scheidet nach 24 Jahren aus dem Parlament aus.**

„Nach reiflicher Überlegung habe ich mich entschieden, nicht wieder anzutreten“, verkündete er gestern.

Thierse, in Breslau geboren, 1990 Vorsitzender der DDR-SPD, bis 1998 Vizechef der SPD-Fraktion im Bundestag, danach über zwei Wahlperioden Parlamentspräsident. Er ist verheira-

tet, hat zwei Kinder.

„Ich habe mich mit vielen Themen befassen können“, so Thierse, „war an wichtigen politischen Entscheidungen beteiligt und war, so glaube ich, eine vernehmbare Stimme für Ostdeutschland und Berlin.“

Da können Parteifreunde nur zustimmen. Die Nachricht vom Abschied nahmen sie jedoch mit Bedauern auf.

Der Regierende, Klaus Wowereit (58, SPD), würdigte Thierses große Verdienste: „Er hat viel für das Zusammenwachsen von Ost und West getan. Ich habe großen Respekt vor seiner persönlichen Entscheidung.“

Der frühere Parlamentspräsident Walter Momper (67, SPD), mit Thierse eng befreundet: „Er war stets ein Verfechter ostdeutscher und Berliner Interessen.

Er hat vieles eingebracht in politische Diskussionen, was vorher nicht da war. Ich finde es sehr schade, dass er nicht weitermacht, aber ich akzeptiere es.“

Der ehemalige SPD-Landes- und Fraktionschef Klaus Böger (66): „Eine weise Entscheidung, zugleich ein Verlust. Die moralische Instanz Thierse wird nicht mehr im Parlament vertreten sein.“

**Seinem Bart wird er immer treu bleiben. „Den trage ich seit 1967“, sagte Thierse der BZ. „Ich wollte mich von den glatten DDR-Funktionären abgrenzen – und ein bisschen Bequemlichkeit war es auch.“**

# Ein sozialdemokratischer Utopist geht

Wolfgang Thierse kandidiert 2013 nicht mehr für den Bundestag. Der SPD-Politiker wird dann 70 Jahre alt sein

**THOMAS SCHMID**

Es gab nach der Wiedervereinigung in Deutschland Wendegewinner und -verlierer. Wolfgang Thierse ist beides. Als es seit dem Spätsommer 1989 mit der DDR im Eiltempo zu Ende ging, handelte der Kulturwissenschaftler Thierse schnell und entschlossen.

Im SED-Staat hatte er, ein gläubiger Katholik, zu denen gehört, die so anständig waren, dass ihnen keine wirkliche Karriere gelang. Er war kein Dissident, aber er lief auch nicht mit. Wie so viele, denen der verordnete Materialismus ungenügend oder widerwärtig war, richtete er sich im schwachen Gegenreich des Geistigen ein und arbeitete etwa still am „Historischen Wörterbuch ästhetischer Grundbegriffe“ mit. Er bewohnte eine Nische.

Damit war es schlagartig vorbei, als die DDR 1989 in Bewegung kam. Thierse wurde politisch, er ging, die Mauer stand noch, zum Neuen Forum. Und dann in die SDP, die neu gegründete sozialdemokratische Partei der DDR. Er war vom mächtigen Wind der Geschichte ergriffen. Dieser und der plötzliche Rücktritt des als Stasi-Mitarbeiter enttarnten SDP-Vorsitzenden Ibrahim Böhme ließen ihn zum Vorsitzenden der kurzlebigen, bald mit der SPD fusionierten Partei werden. Vermutlich war er da noch Anhänger eines behutsamen dritten Weges und dafür, dass die DDR erst einmal selbstbewusst und ihrer Geschichte sich vergewissernd neben der Bundesrepublik weiter bestehen sollte: auf Augenhöhe. Doch obwohl der religiös-idealistische Zug an ihm nicht zu übersehen war, war er doch realistisch genug, sich von der Wirklichkeit eines Besseren belehren zu lassen: Es musste schnell gehen, für Politik im Andachtsstil war keine Zeit – und ja, es sollte und musste wiedervereinigt werden.

Wie vielen, die vom Kriechgang der DDR geprägt waren, ging ihm das aber doch zu schnell. Es blieben ein Unwohlsein, ein Grummeln – und die blieben bis heute. Wer Wolfgang Thierse persönlich erlebt, spürt, dass er ein fröhlicher Mensch ist, zumindest sein kann. Aber

das wollte und will auf den Homo politicus Thierse nicht so recht durchschlagen. Anders als dem Freiheitspastor Joachim Gauck gelang es ihm nicht, das Ende der Unfreiheit in vollen Zügen zu genießen. Er gehört auch nicht zu den geübten Handwerkern politischer Macht, er wird nie die Züge der Fremdheit gegenüber der neuen Welt der westlichen Demokratie ganz ablegen können. Als 1998 Rot-Grün – eine durch und durch westdeutsche Veranstaltung – an die Regierung kommt, steigt Thierse zwar zum zweiten Mann im Staate auf: Er wird mit 512 gegen 109 Stimmen zum Präsidenten des Deutschen Bundestages gewählt. Doch: Obwohl es keiner aussprechen will, es ist doch so – das Amt ist ein Trostpreis, symbolisch wird der Souverän in der ehemaligen DDR bedacht.

Manchmal meint man, Wolfgang Thierse eine gewisse Verbitterung darüber anzumerken, dass es ihm nur gelang, einen Thron in der zweiten Reihe zu erklimmen. Geradezu programmatisch hat er jenen Zottelbart behalten, der im staatsabgeneigten Milieu der DDR so beliebt und fast schon so etwas wie eine Uniform war. Das hat ihm, auch weil er so traurig zu blicken versteht, den Spitz- und Spottnamen „Ossibär“ eingetragen, und man weiß nicht, ob er darunter nur litt oder nicht auch ein wenig stolz darauf war. Jedenfalls ist er geblieben, was er seit dem Ende der DDR war: einer, der sich als Advokat der ins westliche Wasser geworfenen DDR-Bürger versteht.

1992 hat Thierse beklagt: „Meine größte Enttäuschung rührt aus der Massivität des Versuchs, das Bisherige der Bonner Republik bruchlos fortzusetzen.“ Das ist der Sound, von dem er im Grunde nie mehr losgekommen ist. Es ist jedoch gut, dass die Bundesrepublik mit der Vereinigung nicht unterfangen ist, und es gab auch keine Alternative dazu.

So sehr ihm daran gelegen ist, dass die Politik eine geistige, ethische, moralische Unterfütterung haben muss, und so sehr er sich auf das politische Predigen versteht, Thierse kann auch hart sein und holzen. Im Streit über das Zentrum gegen

Vertreibungen hat er – der 1943 in Breslau Geborene – denen, die das Zentrum wollten und wollen, zumeist zu Unrecht trübe, gar revanchistische Motive unterstellt. Und in seinem entschlossenen Auftreten gegen den Rechtsextremismus neigt er zu merkwürdigen Unterstellungen. Wenn etwa die Polizei, wie sie es muss, nicht verbotene Demonstrationen von Rechtsextremen zulässt, sagt er schnell, hier schütze die Polizei Neonazis. Und dann ist eine Unversöhnlichkeit in seiner Stimme, die erstaunt.

Ein bedingungsloser Parteigänger war Wolfgang Thierse nie, deswegen legt er sich immer wieder mit den Seinen an. Er scheut sich nicht, Positionen zu vertreten, die von den offiziellen der SPD abweichen – weiß dabei aber sehr gut, dass er, wenn er das Soziale einklagt, alle jene auf seiner Seite hat, die dazu neigen, dem guten Gewissen den Vorrang vor den rauen Zwängen der Wirklichkeit zu geben. Ein bisschen ist er ein sozialdemokratischer Utopist, der sich im Gehäuse der Utopie eingerichtet hat. Wenn ihm aber

die Seinen in Gestalt ehemaliger DDR-Bürger kommen und ein Ende der Beschäftigung mit der Stasi und ihren Verbrechen fordern: Dann ist bei ihm Schluss mit der Heimatverbundenheit, dann wird er streng und ruft seine Landsleute energisch zur Ordnung.

Es hat Wolfgang Thierse sichtlich getroffen, dass er aufgrund der geänderten Mehrheitsverhältnisse seit 2005 nur noch Vizepräsident des Bundestages ist. Vielleicht ist es gut, dass er jetzt einen Schnitt macht, 22 Jahre nach dem Ende der DDR, und seinen Verzicht auf eine erneute Kandidatur für den Bundestag erklärt. Im Oktober 2013 wird Thierse 70 Jahre alt.

Im vergangenen Jahr veröffentlichte er, der wie ein protestantischer Katholik wirkt, einen Aufsatz über Ernst Barlachs Engel „Der Schwebende“, von dem je ein Abguss im Dom zu Güstrow und in der Kölner Antoniterkirche hängt. Der Bürger, Kulturwissenschaftler und Prediger Wolfgang Thierse wird weiter genug zu tun haben.

# „Nun auch mal jemand anderes“

Vizepräsident Wolfgang Thierse kandidiert nicht mehr für den Bundestag – nicht ganz freiwillig

VON CHRISTINA BRÜNING

**BERLIN** – Der Bundestag wird 2013 ein prominentes Berliner Gesicht unter den Abgeordneten verlieren: Wolfgang Thierse will nicht erneut für ein Mandat kandidieren. „Nach reiflicher Überlegung“ habe er sich entschieden, bei der Bundestagswahl im kommenden Jahr nicht wieder anzutreten, hat der Bundestagsvizepräsident am Dienstag bekannt gegeben.

In seiner kurzen Erklärung gibt Thierse keinen konkreten Grund für sein Aufhören an. Er verweist lediglich darauf, dass er im Oktober kommenden Jahres 70 Jahre alt werde und dann 24 Jahre lang Parlamentarier gewesen sein wird. In einem Brief an den Kreisvorsitzenden der SPD Berlin-Nordost wird Thierse deutlicher. Auch hier spricht er von seinem Alter, schiebt dann aber nach, dass er wisse, „dass sich schlecht erfolgreich Wahlkampf machen lässt, wenn sich einige, wichtige Mitglieder des Kreisvorstandes bereits seit längerem auf einen Nachfolger verständigt haben, weil ‚nun endlich auch mal jemand anderes dran sei‘.“

## Konkurrenz auf seinem Terrain

Damit wird die Stimme des Ostens im politischen Kleinklein übertönt. Anfang August hatte Klaus Mindrup, Chef des SPD-Ortsverbandes zwischen Kollwitzplatz und Kastanienallee, seine Kandidaturabsichten auf Thierses Terrain in Pankow erklärt. Doch nicht nur in seinem Wahlkreis hat Thierse Konkurrenz bekommen. Auch der erste Platz der Landesliste soll nach vielen Jahren dem Vernehmen nach nicht mehr an ihn, sondern an eine Frau gehen, wahrscheinlich an die Bundestagsabgeordnete Eva Högl. 2009 war Thierse über die Landesliste in den Bundestag eingezogen, sein Direktmandat hatte er Stefan Liebich (Linke) verloren.

Thierses Rückhalt in der Berliner SPD bröckelt schon eine Weile, obwohl er nach wie vor einer der prominentesten Sozialdemokraten ist. Doch zum einen gibt es Stimmen, die ihm vorwerfen, das Gefühl für seinen dynamischen Wahlkreis zwischen Zeitgeist in Prenzlauer Berg und Spitzenforschung in Buch verloren zu haben. Zum anderen hat es sich Thierse mit

der neuen Generation mächtiger Genossen in Berlin verdorben. Als Jan Stöß sich im Frühjahr anschickte, Michael Müller den Landesvorsitz streitig zu machen, warnte Thierse laut davor, das sei „der Anfang vom Ende der Regierungspartei SPD“. Jetzt ist Stöß Landesvorsitzender. Man braucht nicht viel Fantasie sich auszumalen, in welchem Lager Thierse keine Unterstützer mehr zu suchen braucht.

## Bedenkzeit den Sommer über

Thierse hatte der Partei angekündigt, sich in der Sommerpause Gedanken über seine Zukunft machen zu wollen. Er sei „gerne, ja mit Leidenschaft“ Parlamentarier, schreibt er jetzt in seinem Brief an die SPD. Deshalb teile er auch nur „sehr ungern“ mit, dass er sich nicht um eine weitere Kandidatur bemühen wolle. Bitterkeit schwingt mit. „Ich habe mich mit vielen Themen befassen können, war an wichtigen politischen Entscheidungen beteiligt und war, so glaube ich, eine vernehmbare Stimme, insbesondere für Ostdeutschland und Berlin.“ Diese Arbeit „nicht mehr fortsetzen zu sollen“, falle ihm schwer.

Thierses politische Laufbahn ist untrennbar verknüpft mit der Wendezeit. Zuvor blieb der 1943 im damaligen Breslau Geborene bewusst parteilos. 1977 wird Thierse wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Akademie der Wissenschaften der DDR. Zuvor war der Kulturwissenschaftler und gläubige Katholik als Mitarbeiter aus dem Kultusministerium entlassen worden, weil er gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns protestiert hatte. Erst im Oktober 1989 schlägt er klar den Weg in die Politik ein, tritt noch parteilos der Bürgerrechtsbewegung Neues Forum bei, Anfang 1990 dann der damals neu gegründeten sozialdemokratischen Partei in der DDR, deren Vorsitzender er im Juni 1990 wird. Bis Oktober 1990 gehörte er der letzten DDR-Volkskammer an. Nach der Wiedervereinigung wird Thierse zu einer Art Sprachrohr zwischen Ost und West. Von 1990 bis 2005 ist er stellvertretender SPD-Vorsitzender und bis 2009 Mitglied des Bundesvorstandes der SPD, außerdem von 1990 bis 1998 stellvertretender Fraktionschef der SPD im Bundes-

tag. Während der Zeit von Gerhard Schröders rot-grüner Bundesregierung wird er zum formell zweitwichtigsten Mann im Staate gewählt, zum Präsidenten des Bundestages. Damit wird Thierse zum Gesicht Ostdeutschlands in der ansonsten noch stark von Wessis geprägten Bundespolitik. Doch nicht nur mit seinem roten Vollbart, der ihm die Spitznamen „Genosse Rotbart“ und „Ossi-Bär“ eingetragen hat, will Thierse nicht so recht zum „Brioni-Kanzler“ passen. Seinem hohen Staatsamt haftete stets auch die Ahnung davon an, Thierse könne vom Gespann Schröder/Fischer prominent beiseite geräumt worden sein.

Immer wieder ist Thiereses Sperrigkeit für Schlagzeilen gut. Etwa 2007, als er sich

in einem Protestschreiben an das Bezirksamt über den Markt vor seiner Haustür auf dem Kollwitzplatz beschwert – auf Briefpapier des Bundestages. Oder 2010, als seine Sitzblockade gegen eine Demonstration von Neonazis in Prenzlauer Berg eine Diskussion darüber entfacht, ob der Bundestagsvizepräsident bestimmten Gruppen einfach das Grundrecht auf Demonstrationsfreiheit blockieren darf. So gar die Staatsanwaltschaft ermittelt, stellt ihre Untersuchungen dann aber wegen „geringer Schuld“ ein. Er gehe davon aus, Thierse werde sich nicht in den politischen Ruhestand verabschieden, sagte Bundestagsfraktionschef Frank-Walter Steinmeier. „Ich wünsche mir sehr, dass er sich weiter einmischt.“

## Der Konkurrent

**Möglicher Kandidat** Anfang August hat Klaus Mindrup erklärt, in Pankow Bundestagskandidat der SPD werden zu wollen – in Wolfgang Thiereses bisherigem Wahlkreis. Mindrup ist derzeit Ortsvorsitzender in Prenzlauer Berg rund um den Kollwitzplatz, außerdem ist er Mitglied in der Bezirksverordnetenversammlung. Der Umweltperte – Mindrup ist Diplom-Biologe – gilt als gut vernetzt im Kiez und bei den Sozialdemokraten. Der 48-Jährige gebürtige Westfale verwies in dem Brief an die Partei, mit dem er sein Interesse an der Kandidatur bekundet, auf seine 20-Jährige Erfahrung in der Kommunalpolitik. Als seine Themenschwerpunkte nannte Klaus Mindrup bezahlbare Mieten, Transparenz in der Politik und die Förderung kleinerer und mittlerer Unternehmen. *cbr*